

Dubiose Vorkommnisse am Helmholtz-Zentrum München

Selbsterfleischung eines Instituts

■ Eine Großforschungseinrichtung feuert einen Institutsleiter – angeblich, um dessen Untergebene vor weiterem Unbill zu schützen. Von lautstarken Beschimpfungen, Drohungen und Erniedrigungen ist die Rede. Doch gerade einige Doktoranden – die man angeblich schützen will – sind die Leidtragenden des Rauswurfs. Auch sonst ist bei dieser Affäre nicht alles so klar, wie es scheint. Angesichts der Härte, mit der reagiert wurde, drängt sich ein Verdacht auf.



Foto: wk

Es ist kurz vor zwölf am Landesarbeitsgericht, und die Dinge beginnen ungünstig zu laufen für Jean-Marie Buerstedde. Durch die Winzererstraße im Osten Münchens bläst an diesem Julivormittag ein frischer Fönwind, doch hinter der verriegelten Fensterfront im ersten Stock herrscht dicke Luft. Der Vorsitzende Richter herrscht den links vor ihm sitzenden Professor an: „Mir passt Ihr überhebliches Verhalten nicht!“

Den Mann in der schwarzen Robe ärgert, dass Buerstedde ihn, den Richter, über die Gepflogenheiten an deutschen Forschungsinstituten belehrt. Ihn stört, dass Buerstedde während seiner Ausführungen aus dem Fenster guckt, mit Papier raschelt oder mit seinen Anwälten tuschelt.

Am meisten erzürnt ihn aber, dass Buerstedde die Hände in den Hosentaschen hat. „Ein wohlgemeinter Tipp: Vor Gericht sollten Sie sich anders benehmen!“, knurrt der Vorsitzende. Wieviel

Buerstedde verdiene als Institutsleiter, will er dann wissen, in brutto, wegen des Streitwerts. Der Gefragte versetzt schnoddrig, er wisse es nicht, er interessiere sich lediglich fürs Netto. Diese Antwort trägt nicht eben zur Beruhigung der Situation bei. Überhaupt liefert Buersteddes Verhalten während dieser Gerichtsverhandlung so manches Indiz dafür, dass er zur Gattung der „schwierigen Menschen“ gehört.

Für die folgende Geschichte könnte das von Bedeutung sein.

Spektakuläre Amtsenthebung

Was für ein Mensch ist Jean-Marie Buerstedde? Das fragen sich alle, die vom spektakulären Rausschmiss des Biowissenschaftlers im Juni 2008 (*„Helmholtz-Zentrum München beendet Zusammenarbeit mit Prof. Buerstedde“*) überrascht wurden – eine Amtsenthebung, wie sie die deutsche Bioforschung noch nie erlebt hat.

Im Juli, sechs Wochen später, treffen sich die Parteien am Landesarbeitsgericht in Saal 8. Buerstedde will seinen Job zurück. Nach dem Rüffel des Richters schmolzt er kopfschüttelnd. Ein Vertreter der Gegenseite erklärt derweil sinngemäß, man hätte wehrlose Doktoranden vor ihm, dem rücksichtslosen Chef, schützen müssen.

Buersteddes Anwälte, zwei an der Zahl, erheben Einspruch. Ihre Version der Geschehnisse unterscheidet sich grundlegend von der des Helmholtz-Zentrums – und je länger man sich mit dieser Geschichte beschäftigt, desto mehr spricht für ihre Version.

Was war passiert?

Am 7. Juni 2008 erhielt Jean-Marie Buerstedde, der Leiter des Instituts für Molekulare Strahlenbiologie (IMS) am Helmholtz-Zentrum in Neuherberg, ein Schreiben überreicht. In zwei dürren Sätzen teilte man ihm darin die „außerordentliche, fristlose Kündigung“ mit, ferner ein

„sofortiges Hausverbot“. Gründe wurden nicht genannt.

Er sei aus allen Wolken gefallen, sagt Buerstedde. Von zwei Werkschutz-Bediensteten ins Labor zurück eskortiert, habe er binnen fünf Minuten seinen Schreibtisch räumen müssen. Er habe diese Kündigung nicht kommen sehen. Es gäbe auch keinerlei Grund dafür.

Manche von Buersteddes Mitarbeitern sehen das anders. Die von ihnen zuerst anonym vorgebrachten Beschwerden sind die Ursache des Rausschmisses. Das bestätigt auch Helmholtz-Geschäftsführer Nikolaus Blum gegenüber *Laborjournal*: „Ein weiteres Fortführen des Arbeitsverhältnisses mit Buerstedde war nicht zumutbar.“ Fragt man, was denn dem Institutsleiter vorgeworfen werde, so wird Blum einsilbig. Er spricht von „massiven Verfehlungen Buersteddes“ und verweist auf eine Pressemitteilung des Helmholtz-Zentrums vom 18. Juli 2008. Diese jedoch wirft mehr Fragen auf als sie beantwortet.

Großforschungszentrum mit zwei Problemen

Bis zum 7. Juni war Buerstedde einer von 26 Institutsleitern der Helmholtz-Zentrum München GmbH (HMGU, früher: GSF). In dieser Großforschungseinrichtung erforschen 1800 Mitarbeiter, umgeben von Stacheldraht, wie die genetische Disposition und Umwelteinflüsse chronische Erkrankungen beeinflussen. „Mit exzellenter Forschung tragen wir dazu bei, drängende Fragen des 21. Jahrhunderts zu lösen“, steht in der hauseigenen Werbebroschüre. Zusätzlich ist die HMGU Betreiber der „Schachanlage Asse“ in Niedersachsen, wo 126.000 Atommüllfässer in einem undichten Endlager vergraben sind.

Mit Buersteddes Kündigungsschutzklage hat das HMGU ein weiteres Problem am Hals. Im allgemeinen endet derlei mit einem Vergleich und einer Abfindungszahlung. Buerstedde jedoch geht mit einer privaten Website an die Öffentlichkeit, kontaktiert die DFG und will um jeden Preis seine Unschuld beweisen und sich seinen Arbeitsplatz zurückerkämpfen. Einer, der ihn näher kennt, wundert sich nicht: „Er ist jemand, der einer Konfrontation garantiert nicht aus dem Weg geht“.

„Aber nennen Sie bloß meinen Namen nicht“, fügt er rasch hinzu.

Aus heiterem Himmel?

Als sich ein *Laborjournal*-Redakteur sechs Wochen nach der Kündigung mit Buerstedde trifft, wirkt der 49-jährige

nicht wie ein Kämpfer. Er ist aufgeregt, beinahe konfus, und man glaubt ihm ohne weiteres, dass er vom Rausschmiss „völlig überrascht“ worden sei. Er beteuert, er habe nichts zu verheimlichen. Seine Bekannten hätten ihn alle gefragt, was denn da Schlimmes passiert sei, und er könne nur sagen: „Ich weiß es nicht.“

Der letzten Satz fällt in diesem Gespräch mehrmals: „Ich weiß doch gar nicht, was los ist!“

Im Mai hätten ihn die beiden Geschäftsführer des HMGUs zu einem Gespräch im Beisein der Personalchefin gebeten. Mitarbeiter Buersteddes hätten sich beschwert, er würde zuviel Druck auf sie ausüben. Buerstedde habe Stellung bezogen, man habe nach Lösungen gesucht, und danach habe man sich „freundschaftlich“ getrennt. Einer der Geschäftsführer habe beim Abschied noch angemerkt, es sei vermutlich nicht nötig gewesen, wegen einer solchen Angelegenheit ein Gespräch mit der Geschäftsleitung zu führen.

Weitere Gespräche zu diesem Thema habe es nicht gegeben. Das bestätigt auch die Helmholtz-Leitung.

Ankläger ohne Gesicht

Bis Mitte Juli verschweigt das HMGU die Namen der anonymen Beschwerdeführer. Buerstedde ist seit 69 Tagen gekündigt und weiß noch immer nicht, wer ihn angreift. Erst während der Verhandlung am Landesarbeitsgericht werden den Anwälten des geschassten Institutsleiters die kündigungsrelevanten Dokumente übergeben. Buerstedde argwöhnt: „Da steckt doch System dahinter! Wie soll ich mich verteidigen, wenn ich nicht einmal weiß, was mir vorgeworfen wird?“ Seine Anwälte protestieren gegen die zu späte Überstellung der Unterlagen und erbitten eine Vertagung.

Buerstedde hofft noch: „Vielleicht stehen meine Leute ja gar nicht zu den Anschuldigungen.“

Doch es kommt schlimmer. Sie schweigen – gegenüber ihm und gegenüber der Öffentlichkeit. Das Wort „Maulkorbberlass“ geistert durch Neuherberg. Und Buerstedde hat ein weiteres Problem: Wegen des ebenfalls am 7. Juni verhängten Hausverbots darf er nicht an seinen Bürocomputer, Forschungsunterlagen und E-Mails. Er weiß nicht, wie es um die von ihm geleiteten Forschungsprojekte steht und argwöhnt, dass die ihm zur Verfügung gestellten Forschungsgelder längst von anderen ausgegeben werden.

In diesem Sommer 2008 sitzt Buerstedde auf dem Trockenen, während seine Anwälte Verhandlungsstrategien diskutie-

ren und Münchens Bioforscher über den Kündigungsgrund spekulieren.

Die Institutsleiter-Kollegen am Helmholtz-Zentrum lassen Buerstedde derweil fallen wie eine heiße Kartoffel. Kaum ein Kollege setzt sich für ihn ein. Liegt es nur daran, dass Buerstedde ein „komplizierter Mensch“ ist?

Aggressives Schreckensregime?

Laborjournal liegen Schriftstücke vor, welche die Vorwürfe einiger Mitarbeiter Buersteddes dokumentieren. Am von ihm geleiteten Institut habe ein, so wörtlich, „Schreckensregime“ geherrscht. Buerstedde habe „massivste Mobbingmaßnahmen“ gegen Schutzbefohlene verantwortet. Der Mediziner habe gegen seine ärztlichen Fürsorgepflichten verstoßen. Er habe seine Mitarbeiter „in aggressivem Ton angeschrien und beleidigt“, Sorge „bewusst für interne Konkurrenzen und Konflikte“, „beschimpfe und erniedrige“ Mitarbeiter, diskriminiere Mitarbeiter wegen ihres Alters und habe „täglich Wutausbrüche“.

Weiter, so die Vorwürfe, untergrabe Buerstedde den Teamgeist, spiele Mitarbeiter gegeneinander aus, verlange, dass Mitarbeiter nachts und am Wochenende arbeiteten, betreue seine Doktoranden mangelhaft und gebe deren Daten an ausländische Konkurrenten weiter. Er biete seinen Mitarbeitern nur „extrem kurz befristete“ Arbeitsverträge an und verweigere Empfehlungsschreiben. Seine Respektlosigkeit gegenüber Doktoranden habe, so wird behauptet, auch schon die Leiter anderer Institute des Helmholtz-Zentrums empört. Weiter ist die Rede vom Nervenzusammenbruch einer Doktorandin und von körperlichen Beschwerden mehrerer Mitarbeiter („Bauch- und Magenschmerzen“), verursacht durch Buersteddes Verhalten.

Die Vorwürfe füllen acht DIN A4-Seiten. Sie stammen von fünf (eventuell sechs) Personen. Vier der Beschwerdeführer arbeiten in Buersteddes Arbeitsgruppe, der fünfte ist zum Zeitpunkt der Kündigung stellvertretender Leiter von Buersteddes Institut und hat eine eigene Arbeitsgruppe. Von den restlichen 20 Institutsangehörigen liegen keine Beschwerden vor.

Kündigung unwirksam?

Alle Beschwerdeträger scheuen die Öffentlichkeit, und der Geschäftsführung des Helmholtz-Zentrums liegt nichts daran, die Öffentlichkeit zu informieren. Nur Buerstedde geht in die Offensive. Er

ist nicht nur bereit, über die gegen ihn gerichteten, ungeheuerlichen Vorwürfe zu sprechen – nein, er möchte das sogar ausdrücklich.

Warum aber schweigt das HMGU? Liegt es daran, dass die Geschäftsleitung schwere Verfahrensfehler begangen hat,



Foto: wk

Der Münchener Immunologe **Jean-Marie Buerstedde** im Juli 2008: Kein Job, kein Labor, keine Informationen.

welche die Kündigung unwirksam machen könnten? So wurde versäumt, den Aufsichtsrat zu konsultieren; man hielt es auch nicht für notwendig, Buerstedde abzumahnern, obwohl dieser beamtenähnlichen Status besitzt. Zudem seien einige der angeblichen Kündigungsgründe längst verjährt, argumentieren seine Anwälte.

Die entscheidende Frage jedoch ist: Hat im IMS tatsächlich ein „aggressives Schreckensregime“ geherrscht, in dem Doktoranden bis zum Nervenzusammenbruch beschimpft und erniedrigt und ihre Daten an konkurrierende Forscher weitergegeben wurden?

Die Münchener Nachbarn wundern sich

Buerstedde sei tatsächlich „schwierig“, sagen Wissenschaftler anderer Münchener Forschungseinrichtungen. Er beharre gern auf seiner Meinung, und dass es in den Räumen des Instituts für Molekulare Strahlenbiologie oft lautstark zugehe, sei kein Geheimnis. Doch die Dimension der Vorwürfe, welche ihnen gerüchtweise zugezogen würden, sei ihnen unbegreiflich.

Kollegen, die Buerstedde aus Kooperationsprojekten oder gemeinsamen Sitzungen kennen, bezeichnen ihn als korrekten, gelegentlich sogar charmant-witzigen Menschen. Er sei ein engagierter „Typ“ mit Kanten und Ecken, nicht

so „glatt“ wie manch ein Kollege, sagt beispielsweise die Münchener Molekulargenetikerin Katja Strässer gegenüber *Laborjournal*. Buerstedde hätte bei gemeinsamen Sitzungen des SFB646 manche Kollegen zwar durchaus kritisiert, aber nie beleidigend, sondern stets konstruktiv.

Der MPI-Zellbiologe Stefan Jentsch lobt die „fantastische, problemlose Zusammenarbeit“ mit Buerstedde im Rahmen des SFBs 646. In Jentschs Umfeld seien alle „sehr erstaunt“ gewesen über die Nachricht, dass man Buerstedde entlassen habe. Ein halbes Dutzend weiterer Wissenschaftler äußert Ähnliches. Allgemeiner Tenor: Unglaublich, was in Neuherberg passiert sein soll – und Verwunderung über die Härte, mit der Helmholtz gegen Buerstedde vorgeht.

Alle sagen, Buerstedde sei ein hervorragender Wissenschaftler.

Politisch geschickt oder diplomatisch hingegen sei Buerstedde nicht. Definitiv nicht.

Querelen mit der Geschäftsführung

Gelegentliche Meinungsverschiedenheiten mit den Helmholtz-Oberern scheint es gegeben zu haben, seit der damals 43-jährige Buerstedde im Januar 2002 die Leitung des IMS in Neuherberg übernahm. Buerstedde erhielt damals einen unbefristeten, C4-ähnlichen Arbeitsvertrag; darüber hinaus ist er bis heute außerplanmäßiger Professor an der medizinischen Fakultät der TU München. In den Jahren nach 2002 sei das Arbeitsklima „freundschaftlich“ gewesen, sagen ehemalige Mitarbeiter, die am IMS zusammen mit Buerstedde die somatische Hypermutation in B-Lymphozyten erforschten.

2004 ist Buersteddes Mannschaft an der erstmaligen Annotation eines Vogelgenoms (dem Vorläufer des Haushuhns) beteiligt. Die Veröffentlichungsliste des gebürtigen Hildesheimers umfasst laut Medline-Datenbank 73 Publikationen, unter anderem in *Cell* (1997), *Science* (2002), *Nature* (2004), *EMBO* (1990,

1998 und 2005) sowie *PLoS Biology* (2004 und 2006).

Ja, am Helmholtz-Zentrum habe es gelegentlich Probleme mit dem Betriebsrat gegeben, bestätigt Buerstedde – etwa als Mitarbeiterstellen in seinem Labor ausgeschrieben gewesen seien und der Betriebsrat verlangt hätte, dass man interne Bewerber bevorzuge. Mit der Geschäftsführung gab es Meinungsverschiedenheiten wegen Buersteddes Ansichten in diversen HMGU-Gremien. So sei er beispielsweise dagegen gewesen, dass Entscheidungen über Personalmittelvergabe nicht mehr wie zuvor üblich in Ausschüssen, sondern in bilateralen Gesprächen (Institutsleiter-Geschäftsführung) getroffen werden.

Buerstedde scheint der HMGU-Leitung schon früh als Querulant aufgefallen zu sein.

Kollegen am Helmholtz-Zentrum kneifen

Mit der Solidarität seiner Kollegen am HMGU braucht Jean-Marie Buerstedde nicht zu rechnen. Einige unterstützende Botschaften werden an seine private E-Mail-Adresse geschickt, doch aus der Deckung wagt sich niemand. Die Kollegen schweigen, keiner will seinen Namen gedruckt sehen, und nur drei von elf Befragten halten es für nötig, auf die Fragen des Reporters zu antworten. Andere tun pikiert, sprechen von „Schmuddelpresse“ und finden es „empörend“, dass sich *Laborjournal* mit solch einem Thema beschäftigt. Er wolle mit dieser Sache nichts zu tun haben, sagt einer und legt den Hörer auf – und es hört sich an wie: „Ich will mit Buerstedde nichts zu tun haben.“ Vereinzelt werden Gerüchte und von Dritten Gehörtes kolportiert.

Ein einziger der elf Befragten am Helmholtz-Zentrum will „bereits mehrmals persönlich“ miterlebt haben, wie Buerstedde seine Mitarbeiter „in nicht tolerabler Form“ angeschrien habe. Der Leiter eines weiteren Instituts berichtet, eine von Buersteddes Doktorandinnen sei mehrmals weinend zu ihm gekommen. Beide Kollegen versichern, sie hätten derlei jedoch nicht gemeldet; es findet sich auch sonst niemand, der sich über Buerstedde beschwert hätte.

Das erstaunt.

In den Anschuldigungen gegen Buerstedde, die *Laborjournal* vorliegen, heißt es unter anderem wörtlich: „Er behandelt Doktoranden mit einer Respektlosigkeit, die auch schon Kollegen anderer Arbeitsgruppen/Institute empört hat.“

Der laut HMGU-Pressesprecher Haury einzige offizielle Ansprechpartner in der Buerstedde-Angelegenheit, die Personalchefin Sabine Härtel, hüllt sich, von *Laborjournal* zu diesem Widerspruch befragt, in Schweigen.

... und seine Mitarbeiter

Es dauert Wochen, ehe jemand aus dem ehemaligen Buerstedde-Labor bereit ist, über die Angelegenheit zu sprechen. Die Person fürchtet Repressalien. Daher

trifft man sich zu einem konspirativen Vier-Augen-Gespräch in einem Münchener Lokal. Die Geschäftsführung habe Buersteddes Ex-Mitarbeitern verboten, mit „außen“ zu sprechen, sagt die Person – was von Helmholtz-Pressesprecher Haury bestritten wird. Die Person sagt weiter, sie habe eindeutige Hinweise darauf, dass ihre E-Mails von der Helmholtz-Geschäftsführung überwacht würden.

Ergebnis des Gesprächs: Man könne gut mit Buerstedde auskommen. Die Angelegenheit beruhe nicht auf Sachproble-

men, sondern auf persönlichen Animositäten.

Geheime Zusammenkünfte scheinen in dieser Affäre eine große Rolle zu spielen. Laut Buerstedde treffen sich ehemalige Mitarbeiter seit seiner Kündigung privat mit ihm. „Die haben mir alle gesagt, ich dürfte auf gar keinen Fall verraten, dass ich mit ihnen Kontakt hätte.“ Die Helmholtz-Führung hingegen behauptet, die ehemaligen Mitarbeiter Buersteddes würden nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten wollen.

Ein ehemaliger Doktorand Buersteddes beschreibt in einer Unterstützungs-E-Mail an seinen Ex-Chef die „nette Arbeitsatmosphäre“, die in den Jahren 2002 bis 2006 im Labor geherrscht habe; ein anderer erinnert sich an das „freundliche Team“ und die „gar nicht stressige, sogar sehr angenehme Stimmung“. Ein weiteres ehemaliges Labormitglied bezeichnet Buersteddes Betreuung im Jahr 2004 als „fair und sehr hilfreich“. *Laborjournal* liegen diese und eine Reihe ähnlich lautender Stellungnahmen ehemaliger Arbeitsgruppenmitglieder vor.

Guter Umgangston?

Auf die ihm vorgeworfenen „aggressiven Beschimpfungen und Beleidigungen“ angesprochen, beteuert Buerstedde, dass der Umgangston im Labor nicht schlecht gewesen sei. Zwar habe es gelegentlich, etwa während der wöchentlichen Labortreffen, erregte Diskussionen gegeben – welche Experimente und Kontrollen nötig seien, wie Daten präsentiert und interpretiert werden können und wann und wie publiziert werden könne – „normale wissenschaftliche Streitkultur eben“. Doch habe es auch regelmäßig Einladungen zu ihm nach Hause gegeben. Er habe gekocht, sagt er – und fügt seiner Mail ein Foto von 2007 bei, auf dem zehn seiner Mitarbeiter vernünftig auf dem Buersteddeschen Wohnzimmersofa sitzen.

Zumindest an diesem Abend scheint es keine Streitigkeiten gegeben zu haben, und es drängt sich die Frage auf: Wie haben es die fünf Beschwerdeführer, bei der Fülle an Klagepunkten, jahrelang bei Buerstedde ausgehalten? Warum hat sich sechseinhalb Jahre lang niemand beschwert?

Mühsame Spurensuche

Der für die Kündigung verantwortliche Geschäftsführer Blum gibt zu: „Das alles kam für uns überraschend. In den zwei Jahren, seit ich und mein Geschäftsführer-Kollege Wess hier sind, wurde uns nichts [keine Klagen; die Red.] bekannt.“ Personalleiterin Sabine Härtel bestätigt nach mehrfachem Nachfragen, sie sei „frühestens“ im April 2008 erstmals mit Vorwürfen gegen Buerstedde konfrontiert worden. Wann genau das war, will Härtel jedoch nicht mitteilen. Sie sagt: „Was wollen Sie denn? Das ist doch unwichtig“, und auch sonst scheint ihr wenig an einer Aufklärung der Ge-

schehnisse zu liegen. Der Betriebsrats-Vorsitzende Manfred Kistler spricht den in Politikerkreisen beliebten Satz: „Wegen des derzeit laufenden Gerichtsverfahrens will ich mich nicht äußern.“

Der Zeitpunkt der ersten Beschwerde gegen Buerstedde – höchstwahrscheinlich war es Ende April/Anfang Mai 2008 – könnte durchaus relevant sein. Hier könnte sogar ein wesentlicher Knackpunkt der ganzen Affäre liegen. Ebenfalls im Mai 2008 äußerte nämlich Buersteddes Doktorandin S. erstmals die Absicht, ihr bisheriges Sequenzkartierungsprojekt bei Buerstedde aufzugeben und an ein Göttinger Institut zu wechseln. Buerstedde muss fassungslos gewesen sein – immerhin ging es um „das Projekt seines Lebens“, wie er sagt. Auf S. und ihren beabsichtigten Wechsel nach Göttingen angesprochen, spielt Buerstedde die Sache herunter. Man habe sich geeinigt, sagt er.

Trotzdem: Hat sich in diesen Tagen ein lange angestauter Konflikt zwischen Buerstedde und seiner Doktorandin entladen? Die zeitliche Nähe zu den ebenfalls in



Schutz der Mitarbeiter? Links Mitglieder des Instituts für Molekulare Strahlenbiologie im Jahr 2006 (hinten rechts **Jean-Marie Buerstedde**), rechts HMGU-Geschäftsführer **Nikolaus Blum**.

diesem Zeitraum erstmals anonym geäußerten Anschuldigungen gegen Buerstedde ist auffallend.

Von den fünf Beschwerdeführern, die sich damals mit ihren Klagen an die Personalstelle des HMGUs wandten, ist keiner bereit, über die Geschehnisse zu sprechen. Alle nachfolgend erwähnten Vorwürfe stammen aus Dokumenten des Helmholtz-Zentrums, die *Laborjournal* vorliegen.

Alle schweigen

Da ist der stellvertretende Institutsleiter Z., der nach Buersteddes Entlassung zum Kommissarischen Institutsleiter aufstieg. Z. war bereits am IMS, als Buerstedde 2002 dessen Leitung übernahm. Z. müsste vieles mitbekommen haben. Doch seine Vorwürfe wirken nebulös: Buersted-

de verlange von Mitarbeitern, auch nachts und am Wochenende zu arbeiten; Z. solle als Stellvertreter Dinge gegenzeichnen, über die er nicht informiert sei; Buerstedde setze ihn unter Druck. All das wollte Z. gegenüber *Laborjournal* nicht näher erläutern – er sei „von der Personalabteilung nicht autorisiert“, mit „außen“ über die Sache zu sprechen.

Die zweite Beschwerdeführerin H., eine technische Assistentin, hat zwischenzeitlich gekündigt. Ihre neue Arbeitsstelle wollen weder ihre Ex-Kollegen noch das HMGU mitteilen. H. beklagte primär den angeblich aggressiven, beleidigenden Ton Buersteddes gegenüber Doktorandin S. und dass er „massiven Druck“ auf die Doktoranden ausübe.

Die technische Assistentin B. beklagte sich über einschüchterndes und sprunghaftes Verhalten Buersteddes und fehlende Ruhe im Labor. Buerstedde würde „seine“ Verantwortlichkeiten auf Mitarbeiter abschieben, Druck ausüben und seine Mitarbeiter „antreiben“. Meist richte sich das Ganze gegen Doktorandin S. Am Telefon wirkt B. verängstigt. Sie könne nichts sagen und sei dazu auch nicht berechtigt. Sie habe von oben gesagt bekommen, dass sie nichts weitertragen dürfe.

Maulkorb?

Keine Erlaubnis, mit der Presse zu sprechen? HMGU-Pressesprecher Heinz-Jörg Haurry versichert mit sonorer Krisenmanager-Stimme: „Bei uns gibt es keinen Maulkorb – wenn die Mitarbeiter wollen, dürfen die mit Ihnen reden.“ Auch Personalchefin Sabine Härtel sagt: „Selbstverständlich können Sie die Personen, die hier beschäftigt sind, befragen.“

Doch dürfen diese auch antworten? Trotz mehrfachen Versuchs weigern sich Mitarbeiter des IMS, gegenüber *Laborjournal* auch nur ihren Namen zu nennen und legen den Hörer nach wenigen Sätzen wieder auf. Niemand ruft zurück. Anhand des Tonfalls der Befragten verfestigt sich der Eindruck, dass mancher gerne mehr sagen würde, aber Konsequenzen fürchtet.

Doch dürfen diese auch antworten? Trotz mehrfachen Versuchs weigern sich Mitarbeiter des IMS, gegenüber *Laborjournal* auch nur ihren Namen zu nennen und legen den Hörer nach wenigen Sätzen wieder auf. Niemand ruft zurück. Anhand des Tonfalls der Befragten verfestigt sich der Eindruck, dass mancher gerne mehr sagen würde, aber Konsequenzen fürchtet.

Auch der vierte Beschwerdeträger, der etwa 50-jährige Amerikaner C., will nicht ans Telefon kommen. Der nicht-promovierte Forscher hat mit Buerstedde zwischen 2004 und 2008 sechs Fachartikel – teils als Erstautor – veröffentlicht. In einer wirren, weinerlich klingenden schriftlichen Generalabrechnung mit Buerstedde, die *Laborjournal* vorliegt, belegt

er seinen langjährigen Chef mit nicht zierfähigen Ausdrücken. C. beklagt sich, dass Buerstedde seinen Arbeitsvertrag nach sechs Jahren nicht verlängern wollte (was jedoch wegen der Sechsjahresregelung für Nichtpromovierte ohnehin nicht möglich gewesen wäre) und dass die von ihm beabsichtigte Gründung einer Biotechfirma fehlgeschlagen wäre. Buerstedde sei an allem schuld, lassen C.s Zeilen durchblicken.

Doktorandin als Strippenzieherin?

Die fünfte Beschwerdeträgerin scheint in der Affäre eine Schlüsselrolle einzunehmen. Doktorandin S. hat zusammen mit C. das Gros der Anschuldigungen niedergeschrieben. Zwischen der Doktorandin und Buerstedde scheint es von Beginn an nicht gestimmt zu haben, auch wenn Buerstedde ihre fachliche Kompetenz lobt. Doch das aus vielen Einzelaussagen und den von S. vorgebrachten Anschuldigungen erhaltene Mosaik lässt vermuten, dass es beinahe täglich Ärger gegeben hat.

Auch S. weigert sich, zur Sache Stellung zu nehmen. Sie hat bald nach Buersteddes Kündigung ihre seit zwei Jahren – laut Buerstedde hervorragend laufende – Doktorarbeit im IMS aufgegeben und in einem anderen HMGU-Institut eine neue begonnen. Es ist bereits ihr dritter Promotions-Anlauf.

Sind die vielen Vorwürfe von S. gegenüber Buerstedde stichhaltig? Einige davon sind schwammig („B. zeigt kaum Interesse an laborinternen Angelegenheiten“; „die Ergebnisbesprechung ist mangelhaft“), andere sind kleinkariert – und einige dieser Vorwürfe konnte Buerstedde gegenüber *Laborjournal* glaubhaft entkräften, zum Beispiel:

S. behauptet, Buerstedde hätte einer anderen Doktorandin ein Empfehlungsschreiben verweigert. Buerstedde sagt, er habe dieser Mitarbeiterin sehr wohl ein solches Schreiben verfasst (mit dessen Hilfe sie auch einen Auslandsaufenthalt in Japan erlangt habe), und sei zudem mitten in der Konzeption für ein weiteres gewesen, als ihm gekündigt worden wäre. Er könne das anhand des entsprechenden Dateidatums auf seinem Computer beweisen (zu

dem er allerdings wegen des Hausverbots keinen Zugang hätte).

S. beanstandet, Buerstedde hätte nicht veröffentlichte Daten seiner Doktoranden gegen deren Willen an einen der größten Konkurrenten (David Schatz, UK) weitergegeben. Buerstedde sagt, dies sei verzerrt dargestellt. Er hätte zuvor mit Schatz eine Zusammenarbeit und dabei auch die Weitergabe unpublizierter Daten vereinbart. Gemäß dieser Übereinkunft wären die Datenlieferanten bei sich daraus ergebenden Publikationen als Koautoren beteiligt worden und zudem sei dies alles mit den betreffenden Doktorandinnen mehrmals ausführlich besprochen worden.

S. kritisiert, dass Buerstedde Doktoranden „austauschen“ würde, wenn sie nicht schnell oder effektiv genug an einem Projekt arbeiten würden. Sie zum Beispiel sei bereits die dritte Doktorandin, die am aktuellen Projekt arbeite. Laut Buerstedde sei es jedoch „normal, dass manche Projekte von mehreren Mitarbeitern gemeinsam bearbeitet und weitergeführt werden“. Im konkreten Fall hätten tatsächlich zwei seiner Doktoranden schon vor S. erfolgreich an der betreffenden Sache gearbeitet – was

an einer kürzlich akzeptierten *PLoS Genetics*-Publikation sichtbar werde: Auf dieser stehen die beiden Doktoranden-Kollegen von S. gemeinsam als Erstautoren – und S. als Koautorin an dritter Stelle.

Eine weitere Unstimmigkeit: Zwischen 2002 und April 2008 wurden im IMS 14 Publikationen veröffentlicht, unter anderem die erwähnten in *PLoS Biology* und *Nature*, und mit Ausnahme eines Reviews ist Buerstedde nie Erstautor, sondern jeweils einer seiner Mitarbeiter (zumeist Doktoranden oder Diplomanden). Das erstaunt deswegen, weil sich die Vorwürfe von S. auch um Buersteddes angeblich restriktive Publikationspolitik drehen.

Es trifft Unschuldige

Einiges deutet also darauf hin, dass eine unzufriedene Doktorandin einem „schwierigen“ Professor zum Verhängnis wurde. Hat man in Neuherberg die Gelegenheit beim Schopf gepackt, um einen Unbequemen abzuservieren?

Mag sein. Doch diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Es geht um Buersteddes Forschungsgelder, die ohne seine Einwilligung vom kommissarischen Nachfolger Z. verwaltet und ausgegeben würden. Es geht um Buersteddes geistiges Eigentum – Konzepte, Antragsunterlagen, nicht publizierte Ergebnisse, Zelllinien, DNA-Konstrukte und mehr. Auf all das habe er seit einem halben Jahr keinen Zugriff mehr.

Längst hat die Affäre auch Personen erfasst, die mit den eigentlichen Querelen nichts zu tun haben. Es geht um die Verfasser dreier nahezu fertiggestellter Doktorarbeiten, die sich seit Buersteddes Kündigung am 7. Juni in der Warteschleife befinden. Zwar hat das HMGU den betreffenden Doktoranden einen Ersatz-Betreuer zugeteilt. Doch das ändert nichts



Foto: wk

Stacheldraht draußen, Auskunftssperre drinnen: Am **Helmholtz-Zentrum München (HMGU)** gibt man sich in der Angelegenheit Buerstedde äußerst wortkarg.

an der Tatsache, dass Buerstedde einen Teil der geistigen Urheberschaft an diesen Arbeiten besitzt. Ohne seine Zustimmung dürfen Ergebnisse nicht veröffentlicht werden – das besagen die Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis. Und ohne Publikation gibt es keinen Dokortitel.

Buerstedde sagt, er wolle lediglich die experimentellen Daten und die Arbeiten sehen und mit den drei Doktoranden sprechen. Dann würde er seine Zustimmung erteilen. Er habe bereits Kontakt mit ihnen. Doch die Helmholtz-Führung will Buerstedde draußen halten, angeblich, um die Doktoranden vor ihm zu schützen. Es gibt Stimmen, die kritisieren, dass das HMGU die Promotionen mutwillig verschleppe.

Die drei betroffenen Doktoranden haben keine Vorwürfe gegen ihren Institutsleiter erhoben. Zufall? Werden hier

womöglich Doktoranden „beschützt“, die gar nicht geschützt werden wollen?

Die Zeit drängt

Wie geht es nun weiter? Das werden die Juristen entscheiden. Doch dem 49-jährigen und seinen drei Doktoranden rennt die Zeit davon. Der nächste Richterspruch im Kündigungsschutzverfahren ist nicht vor Januar 2009 zu erwarten.

Buerstedde sagt, ihm gehe es vor allem darum, die von ihm initiierten Forschungsvorhaben fortzuführen.

Doch selbst wenn er irgendwann nach Neuherberg zurückkehren kann: Im Osttrakt von Gebäude 57 liegt im ersten Stock viel zerbrochenes Porzellan – und dass Buerstedde dieses kicken kann, erscheint fraglich. **WINFRIED KÖPPELLE**